

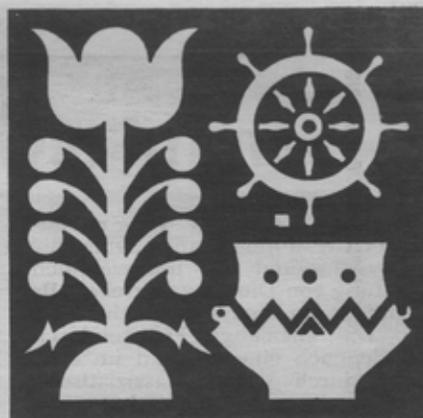
NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

H 1914 E

August 2004
Nr. 656



Es begann mit Minenräumen

MWB Motorenwerk Bremerhaven GmbH, eine ungewöhnliche Werft in Bremerhaven

Wenn man sich von einem Bremerhavener die Namen der Werften seiner Heimatstadt aufzählen lässt, wird er vielleicht eine nicht erwähnen: das Motorenwerk Bremerhaven. Die Erklärung dafür ist einfach. Wenn man von diesem Betrieb sprach, dachte man automatisch an die grauen Schiffe der Marine, die früher dort zur Reparatur lagen, und man brachte alles eher mit dem Marinearsenal in Wilhelmshaven in Verbindung als mit einer selbstständigen Werft.

Nachdem die Baumwollschuppen am Kaiserhafen 1 abgerissen worden waren, baute die Reichsmarine in den Jahren 1934 bis 1936 an gleicher Stelle einen Stützpunkt aus. Die Bauten, alle in der damals gängigen Manier errichtet, sollten sich an den örtlichen Gegebenheiten orientieren und aus dem ortsüblichen Baustoff gefertigt werden. Seitdem war das Militär dort prägend.

Als der Krieg vorbei war, übernahm die amerikanische Marine das Gelände. Um den Seeweg nach den USA zu sichern, mussten erst einmal Minen geräumt werden. So wurde das Gelände unter dem Namen „Ship Repair Department (SRD)“ Stützpunkt und Reparaturbetrieb der Minenräumer. Viele ehemalige Marinesoldaten wurden von den Amerikanern mit dieser Aufgabe betraut. Diese Männer bildeten dann später die Belegschaft der Motorenwerke Bremerhaven GmbH, der MWB.

Gründung der MWB

Der Übergang von einem amerikanischen Militärbetrieb in eine deutsche Unternehmung im Jahre 1957 gestaltete sich recht aufregend.

Ende März 1957 marschierten 437 Werftarbeiter vom Kaiserhafen durch die Stadt zur Marineschule. „Schmeißt Strauß uns raus, dann ist es aus!“, titelte einen Tag später die Bild-Zeitung. Was war geschehen? Der US-Navy-Spezialbetrieb sollte am 1. April 1957 an die Bundesmarine übergeben werden, und Admiral Ruge und Staatssekretär Rust hatten der Belegschaft die Übernahme in den zivilen Dienst bei gleichem Lohn versprochen. Die amerikanische Dienststelle hatte der Belegschaft bereits im Oktober 1956 vorsorglich gekündigt. Im Vertrauen auf das Wort des Admi-

rals ließen die Facharbeiter die Widerspruchsfrist ungenutzt verstreichen. Als der misstrauisch gewordene Betriebsrat sich fünf Tage vor dem Übergabetermin in Bonn erkundigte, wie es nun mit der Übernahme stehe, wollte dort niemand etwas davon wissen. Schnell formierte sich ein Demonstrationzug, der Anfang der turbulenten Ereignisse im März 1957. Auf der einen Seite standen die um ihre Arbeitsplätze bangenden Arbeitnehmer, die mit Streik und Demontage drohten, auf der anderen eine Verwaltung, in der keiner zu wissen schien, was los war.

Am 29. 3. 1957 berichtete dann die „Nordsee-Zeitung“ unter der Überschrift „Bonn: Zunächst keine Änderung“, dass alle Angehörigen des SRD ab 1. April dieselben Vergütungen und Löhne erhalten sollten, wie sie augenblicklich von der amerikanischen Dienststelle gezahlt wurden. Gleichzeitig wurde darauf hingewiesen, dass die Industrie-Verwaltungs-Gesellschaft (IVG) die SRD mit allen Rechten und Pflichten übernehmen würde.

Diese IVG war eine Dachorganisation, die die Bundesliegenschaften und bundeseigenen Betriebe verwaltete. Sie wurde dafür gegründet, Immobilien, die dem deutschen Reich gehört hatten, zu privatisieren und der zivilen Nutzung zuzuführen. Sie trat treuhänderisch für das Bundesverteidigungsministerium auf und übernahm die SRD, die von nun an den Namen „Motorenwerke Bremerhaven GmbH“ (MWB) führte. So begann ein „Familienleben“, das bis 1994 währte. Man sprach von nun an vom „Tochterunternehmen in Bremerhaven“ und der „Mutter in Bonn“.

Wurden in der ersten Zeit nach der Umgründung noch die Räumboote instand gesetzt, so entwickelte sich mit der Zeit ein Reparatur-Werftbetrieb. 1961 wurden dafür Motorenprüfstände gebaut. Die Motoren-Instandsetzung nahm im Laufe der Jahre zu. Es wurden nicht nur die Motoren der Werftflieger überholt, sondern auch Motoren per Bahn angeliefert. Diese wurden nach der Überholung verpackt und in den Materialdepots der Marine eingelagert, um dort als Ersatz für den nächsten Einsatz zu warten. - 1968 wurde ein Zweigbetrieb in Wilhelmshaven gegründet.

Auch in Bremerhaven wurde weiter



Die „Alexander von Humboldt“ auf der Weser

investiert, denn man versuchte, auch auf dem zivilen Markt Fuß zu fassen. Dazu brauchte man ein eigenes Dock, denn wollte man ein Schiff docken, war man auf die Docks der anderen Werften angewiesen. Hierdurch entstanden hohe Kosten. Dazu ein Beispiel: Die Reeder wollten die Ladekapazität der Schiffe vergrößern und kamen auf die Idee, sie zu verlängern. Die ersten Verlängerungen wurden bei MWB für die Reederei Stinnes durchgeführt. Die Bordwände und der Doppelboden wurden einzeln in Sektionen angefertigt und per Schwimmkran zum Dock der Schichau-Werft im Kaiserhafen 3 gebracht, weil ein Dock fehlte. So wurde kurzerhand in Norwegen ein 3.000-t-Schwimmdock gekauft.

Neue Standbeine

Als die Auftragslage schlechter wurde, suchte man nach Möglichkeiten, den Betrieb besser auszulasten. Diversifikation hieß das Zauberwort. Man stellte den Betrieb auf mehrere Standbeine. Waren nun im Schiffbau keine Aufträge vorhanden, konnten die Arbeiter auf die anderen Abteilungen des Betriebes verteilt werden. So brauchte man niemanden zu entlassen.

1971 wurde eine Kfz-Instandsetzungs-Abteilung gegründet, die die Aufgabe übernahm, Fahrzeuge der Bundeswehr zu warten und die auf die Fahrzeuge verladenen mobilen Werkstätten auf Vollständigkeit zu prüfen, zu gänzen und instand zu setzen. 1974 wurde die Firma „Nordmobil“ im Fischereihafen dazugekauft und mit der Kfz-Abteilung von MWB verschmolzen. Der Betrieb platzte bald aus allen Nähten, und so zog er 1984 nach Langen in das ehemalige Radiatorenwerk. Dort befindet es sich noch heute.

In die ehemalige Kfz-Halle zog 1975 die Elektronik-Abteilung ein. Auch diese Abteilung expandierte, so dass

eine zweite Halle gebaut werden musste. Durch die Fertigung von Kabelbäumen für die „Ariane“ war MWB auch in der Raumfahrt-Industrie vertreten. Ein neuer Markt tat sich auch im Automobilbereich auf. Die Elektronik hielt Einzug im Auto, Grund für MWB, in Wolfsburg eine Filiale zu gründen.

1979 wurde noch ein weiteres Standbein geschaffen. Man hatte in Barsinghausen ein Unternehmen aufgekauft, das Unterschubfeuerungen fertigte. Die Feuerungsanlagen waren für Sägewerke, Gärtnereien usw. gedacht. Diese Abteilung wandelte sich später in den Bereich „Anlagenbau“, der Blockheizkraftwerke und Prüfstände baute. Die Olvorkommen in der Nordsee bescherten MWB mit Beginn der 70er Jahre einen neuen Geschäftsbereich. Man stieg in das Offshore-Geschäft ein. Für amerikanische Bohrinsel-Versorger und Ankerschlepper war MWB der Reparaturbetrieb.

Schiffsneubau

Mit Reparaturen, Umbauten und Verlängerungen war auf Dauer im Schiffbau allerdings kein Geld mehr zu verdienen. Man wollte nun selber Schiffe bauen. Da ein Helgen fehlte, konnte man nur Schiffe bauen, die mit einem Schwimmkran ins Wasser gesetzt werden konnten, also kleine Schiffe. Was fehlte, war eine Schiffbauhalle, in der man unabhängig von der Witterung arbeiten konnte.

Im mittleren Bereich der Werft befand sich der Bootshafen, ursprünglich Wendebereich für die Lloydschiffe. 1982 wurde diese Ausbuchtung zugeschüttet und an der Stelle eine Schiffbauhalle errichtet.

Eine ganze Reihe von kleineren Schiffen wurde nun bei den MWB gebaut, von denen einige als Beispiel genannt seien.



Das Werfttor 1982

Fortsetzung Seite 2

Der kopflose St. Dionysius

Über einen Heiligen und sein Grab in Lehe

Wo die Geeste in die Weser mündet, findet der aufmerksame Beobachter eine ganz und gar ungewöhnliche Häufung von Dionysius-Kirchen. Bekannt ist die Dionysius-Kirche in Lehe. Die ehemalige Feldsteinkirche wurde nach einem Brand im Jahre 1801 durch einen klassizistischen Neubau ersetzt. Eine mittelalterliche, aus Feldsteinen erbaute Dionysiuskirche ist in Wulsdorf im südlichen Bremerhaven erhalten geblieben. Durch eine kürzliche Kirchgrabung konnte ihr hohes Alter belegt werden. Die unter Verwendung der alten Bausubstanz 1912 neu erbaute Kirchspielskirche in Debstedt führt ebenfalls den Namen des Heiligen. Sogar die Bewohner von Bramel sollen ursprünglich die Dionysius-Kirche in Lehe über eine Furt in der Geeste aufgesucht haben. Es waren also nicht weniger als vier eng benachbarte Siedlungen an der Geestemündung, die eine Dionysius-Kirche besaßen oder sich dort zum Gottesdienst einfanden. Eine solche Häufung von Kirchen mit ein und demselben Schutzheiligen im Umkreis von wenigen Meilen ist selten. Die Bewohner eines Kirchortes wollten mit dem Namen ihres Kirchenheiligen ja auch ihre Identität unterstreichen, unverwechselbar sein. Das war in einer mittelalterlichen Stadt wie Bremen selbstverständlich, wo die Jakobi-, die Stephani-, die Martini-Kirche und die Kirche „Unser Lieben Frauen“ einem Viertel der Altstadt die eigentümliche Prägung gaben. Dasselbe galt aber auch für das Land, wo jeder Ort auf „seinen“ Heiligen stolz war und die Kirchweihe auf seinen Namen mit einem Fest feierte.

Im Zentrum dieser Dionysius-Verehrung steht ohne Zweifel eine Grabstätte, die noch bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts mit einem Kreuz versehen war. Heute weist ein Grabmal in der Leher Dionysius-Straße auf den

Heiligen hin. Das Dionysius-Grab war eine weit über Lehe hinaus bekannte und beachtete Stätte. Es lag außerhalb des eigentlichen Fleckens Lehe im Deichvorland nahe der Geeste. Diese zog sich in der früheren Zeit mit weit schwingenden Schleifen aus der Niederung im Binnenland zur Weser. Am Nordrand der vorletzten dieser Schleifen lag im Mittelalter ein Hafen mit einer dem Heiligen Kreuz geweihten Kapelle. Eine schon 1295 urkundlich erwähnte Fähre über die Geeste verband das südlichere Vieland mit der Hohen Lieth und Land Wursten. Zwischen der Schiffsanlegestelle und dem Flecken Lehe befand sich die hochverehrte Grabstätte.

Der Leher Historiker Hermann Schröder kannte eine am Ort erzählte Sage über dieses Grab in folgender Fassung:

„Als unsere Vorfahren noch Heiden waren, kam der Heilige Dionysius nach Lehe und predigte hier das Evangelium von Jesus Christus. Die Leute aber wollten nichts von der neuen Lehre wissen. Sie nahmen Dionysius gefangen, um ihn zu töten. Da sprach er: „Schlagt mir das Haupt ab und legt es in meine linke Hand. Dann will ich noch eine Strecke fortlaufen und euch damit beweisen, dass meine Worte von Jesus Christus Wahrheit sind. Wo ich niederfalle, sollt ihr mich begraben.“ Die Heiden taten, wie es Dionysius gesagt hatte. Sie schlugen ihm auf dem Kreuzwege vor dem Büttel das Haupt ab, legten es in seine linke Hand, und er lief dann etwa 200 Schritt auf dem Wege nach der Geestefähre fort. An der Stelle wo jetzt der Dionysius-Stein steht, fiel er tot nieder, und dort wurde er begraben. Das Wunder aber bewirkte, dass die Leute von ihrem Heidentum ließen und Christen wurden.“

Die überlieferte Legende und die Angaben von J. H. Pratje stimmen darin überein, dass es an dem beschriebenen Ort eine Grabstätte gab, die mit St. Dionysius in Verbindung gebracht wurde. Die Verehrung des Heiligen an dieser Stätte muss sehr intensiv gewesen sein, sie strahlte auf Lehe, Debstedt, Wulsdorf und Bramel aus. Sie hielt auch ungewöhnlich lange an. Noch im 18. und 19. Jahrhundert kamen Dionysius-Pilger aus Frankreich und Italien nach Lehe, nahmen Erde vom Grab des Heiligen mit und ließen sich vom Amtsrichter oder Pastor bescheinigen, dass sie tatsächlich das Dionysius-Grab besucht hatten.

Es muss nun gefragt werden: Wann und wie ist die Dionysius-Verehrung an die Geest-Orte gekommen? Für die mittelalterliche Kirche in Lehe kann eine Erbauung in der Zeit 1100 n. Chr.

angenommen werden. Bei einer Grabung wurden Steinfundamente aus dieser Zeit gefunden. Das mittelalterliche Kirchensiegel der Parochie zeigt recht deutlich links St. Jakobus und rechts St. Dionysius. Jakobus ist mit Pilgerhut und Wanderstab dargestellt, der kopflose Dionysius mit seinem Krummstab trägt den Kopf mit der Bischofsmitra in der Hand. Aus Datierung der Siegelabbildung folgt, dass beide um 1350 Schutzherren der Kirche waren. Später wird Jakobus von der Dionysius-Verehrung verdrängt.

Das Dionysius-Patrozinium für Debstedt geht nur aus einer einzigen Schriftquelle, dem Güterregister des Klosters Neuenwalde hervor, das zwischen 1522-1526 angefertigt wurde. Es ist dort von „sunte Dionisius tho Debbestede“ die Rede. Aus dem 16. Jahrhundert ist allerdings auch ein Siegelabdruck des Debstedter Kirchensiegels erhalten. Es zeigt einen Bischof ohne Schädeldrücke, der seine Bischofsmitra in der Hand hält. Die Jahreszahl 1548 wird erst nachträglich eingraviert worden sein. Von Wulsdorf berichtet Pratje lediglich das Faktum, dass die dortige sehr alte Kirche dem Dionysius geweiht war und stellt Überlegungen an, welcher Zusammenhang mit dem Dionysius-Grab an der Geeste bestünde. Verlässliche Hinweise, dass die Dionysius-Verehrung in diesen drei Kirchen erheblich früher als im 14. Jahrhundert bestanden hätte, gibt es also nicht.

Es sind darum folgende These gewagt: Die in der Nähe der Geestefähre zwischen Wulsdorf und Lehe liegende Grabstelle wird in der ersten Hälfte des Mittelalters von Pilgern aufgesucht, die dort Heilung finden. Sie wird mit einem heiligen Mann in Verbindung gebracht, der als christlicher Glaubensbote dort von den heidnischen Einwohnern von Lehe erschlagen wurde. Die Stätte gilt als Märtyrergrab.

Die Legende berichtet, dass der schwer verwundete Gottesmann nach dem Überfall durch seine Mörder noch eine Strecke zurücklegte und an dem Ort beigesetzt wurde, an dem er starb. Um das Wundersame seines Sterbens noch mehr zu betonen, wird später erzählt, er sei enthauptet worden und habe seinen Kopf eine Strecke weit mit sich getragen.

Im 13. oder 14. Jahrhundert wurde der Gottesmann von Lehe dann mit dem berühmten Pariser Bischof identifiziert, der ein ähnliches Schicksal hatte. Dieser hatte dort um 250 n. Chr. zusammen mit Eleutherius und Rusticus mit großem Erfolg den Heiden das Evangelium gepredigt und sie bekehrt. Der kaiserliche Präfekt Fescenninus bekämpfte die Ausbreitung der



Das Dionysius-Grab in Lehe

christlichen Lehre in Gallien, nahm Dionysius und seine Begleiter fest und verurteilte die standhaften Bekenner zum Tode. In der Legenda Aurea heißt es dann: Nach verschiedenen Martern schlug man ihnen „neben der Bildsäule des Mercurius, dieweil sie sich zur Dreieinigkeit bekannten, mit Beilen ihre Häupter ab. Da stund Sanct Dionysii Leib alsbald auf, nahm sein Haupt zwischen seine Hände und trug es, von einem Engel geführt und von himmlischem Licht umgeben, zwei Meilen weit, von dem Ort der Mons Martyrum (Montmartre) genannt wird, bis zu der Stätte, da er noch rastet nach seiner Wahl und Gottes Fürsicht“. Die Glaubenskraft des Heiligen ist so groß, dass der Körper auch nach dem Abschlagen des Hauptes noch dessen Willen gehorchte. Rumpf und Haupt erhielten ihre Ruhestätte in der Abtei St. Denis. Die Abteikirche genoss den besonderen Schutz der französischen Könige und zog Pilger aus ganz Frankreich an. Dionysius wurde zum Schutzpatron Frankreichs. „Saint Denis!“ war im Mittelalter der Kampfruf der französischen Heere.

Natürlich waren der Gottesmann von Lehe und der Pariser Bischof nicht identisch. Dass man dennoch seinen Namen ganz unhistorisch mit dem Märtyrergrab an der Geeste in Verbindung bringen konnte, ist auf eine andere Art des Denkens und Empfindens zurückzuführen. Die Legende von dem im Tode noch seinen Kopf tragenden Heiligen ist grausig und spannend. Sie prägt sich tief ein. In den Gestalt des todesmutigen Märtyrers verkörpert sich eine ungeheure Glaubenskraft und eine absolute Gewissheit von einem himmlischen Weiterleben. Sie musste den alten Berichten von dem Grab eines christlichen

Fortsetzung Seite 3



Mittelalterliches Siegel des Fleckens Lehe. Links St. Jakobus als Pilger. Rechts der „kopflose“ Dionysius, der seinen Kopf in der Linken trägt.

Es begann mit Minenräumen ... Fortsetzung von Seite 1

Die Firma PRAKLA SEISMOS benötigte für die Ölsuche im Küstenbereich Schiffe mit wenig Tiefgang, die sich dort auch trockenfallen lassen konnten. So ein Schiff war die „Manta“, 30 m lang, 8 m breit und mit einem Tiefgang von 1,25 m, ideal für MWB.

Auch die Reeder größerer Seismik-Schiffe gehörten nun zu den Stammkunden. Einer der größten Umbauten in diesem Bereich war der der „Geco Gamma“. Innerhalb von zwei Monaten wurde das Schiff um 9,8 m verlängert und mit der neuesten Messtechnik ausgerüstet.

Mit dem Ölauffangschiff „MPOS“ betrat man Neuland, ebenso mit den beiden Frischfischfängern „Iris“ und „Susanne“.

Der spektakulärste Umbau war der vom Feuerschiff zur Dreimast-Bark „Alexander von Humboldt“. Wer

kennt sie nicht als das „Becks-Bier-Schiff“? Damals war das eine kleine Sensation, denn der letzte Dreimaster davor hatte 1958 eine deutsche Werft verlassen.

Als man 1982 auf eine 25-jährige Firmengeschichte zurückblicken konnte, ergab sich folgende Bilanz: Man hatte in den letzten 10 Jahren rund 30 Mio. DM investiert. Für 1982/84 waren weiter 12 Mio. DM vorgesehen. Die Anteile der Unternehmensbereiche stellten sich wie folgt dar: 40% Schiffbau; 26% Motoren Instandsetzung; 10% Fahrzeug Instandsetzung; 12% Elektronik, 7% E-Technik; 5% Feuerungsanlagen.

Verantwortlich zeichnete die ganzen Jahre über der kaufmännische Geschäftsführer Joachim Massalsky. Nachfolger wurde der bis dahin zweite Geschäftsführer Gerhard Kempf. Er stand dem Betrieb bis zum Verkauf 1994 vor.

Was war passiert? – Die „Mutter“ IVG war privatisiert worden, und nun

passte MWB nicht mehr in das Konzept. „Der Konzern wolle sich auf seine Kernbereiche Immobilien, Transport, Tanklager und Dienstleistungen konzentrieren“, hieß es. Mit dieser Nachricht wurde die Belegschaft am 17. 9. 1994 von der NORDSEE-ZEITUNG überrascht. Der wahre Grund war aber wohl, dass bei einem Umsatz von 109 Mio. DM ein Verlust von 5 Mio. DM gemacht worden war und für das nächste Jahr wieder rote Zahlen erwartet wurden. „Wegen der Wettbewerbsverzerrungen im Schiffbau könne dieser Bereich nicht gehalten werden“, so die IVG weiter.

So endete die Geschichte des Motorenwerks Bremerhaven GmbH wie sie begonnen hatte. Kundgebungen und Protestmärsche wurden in Bremerhaven und in Bad Godesberg vor dem Sitz der IVG organisiert. Aber sie waren vergeblich. Den Schiffbau und die Motorenabteilung übernahm die Firma Petram. Die anderen Betriebsteile kauften teilweise ihre Bereichsleiter.

Für 188 Mitarbeiter gab es keine Weiterbeschäftigung. Für sie wurde eine Auffanggesellschaft, die BQGB (Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft Bremerhaven mbH), gegründet, der 130 Mitarbeiter beitraten. Am 20. Dezember 1994 wurde auf dem Versorger „Freiburg“ bei der Übergabefahrt zum letzten Mal die MWB-Flagge gesetzt. Nach 37 Jahren endet die Geschichte des Motorenwerks Bremerhaven GmbH. Heute befindet sich auf dem Gelände die neue Firma Motorenwerke Bremerhaven AG. Peter Raap

Quellenangabe:
„Der Betriebsrat“ Motorenwerk Bremerhaven GmbH, Festschrift zum 25-jährigen Geschäftsjubiläum.
Arbeits- und Sozialbericht der IVG 1993.
Perspektiven, Das Magazin der IVG-Unternehmen, 4. Jahrgang, August 1994.
Nordsee-Zeitung vom 17.09. bis 21.12.1994.
Harry Gabcke: „150 Jahre Bremerhaven“, Bremerhaven 1976

Bernd Behrens wird 70:

Unternehmungslustig und produktiv wie immer

Wer Bernd Behrens an seinem Geburtstag antreffen will, der muss schon viel Glück haben, denn um diese Zeit, am 17. August, ist er üblicherweise mit seiner Frau im Wohnwagen unterwegs. Schon seit mehr als 30 Jahren bereist er auf diese Weise das europäische Ausland, und nachdem er vor zwei Jahren seine verantwortlichen Ämter im Vorstand und in verschiedenen anderen Gremien unseres Heimatbundes in jüngere Hände gelegt hat, sind seine Reisen noch zahlreicher und ausdauernder geworden.

In diesem Sommer hat er, bevor er Ende August wieder gen Ungarn entschwindet, seine Reiselust allerdings ein wenig gezügelt, um seinen 70. Geburtstag im Kreise seiner Familie und seiner Freunde gebührend zu begehen.

Bei den unvermeidlichen Festreden wird man sich – außer seines persönlichen und beruflichen Lebensweges – vor allem seines langjährigen und vielfältigen ehrenamtlichen Engagements bei den Männern vom Morgenstern erinnern. Tatsächlich hat er mehr als die Hälfte seines Lebens, nämlich ziemlich genau 40 Jahre lang, im unablässigen Dienst für die Ziele unseres Heimatbundes gestanden, und wir dürfen uns freuen, dass er uns, wenn auch in geringerem Umfang und teilweise in anderer Funktion als bisher, weiterhin zur Verfügung steht.

In Bremen geboren und in Geestemünde und Debestedt aufgewachsen, war der studierte Wirtschaftspädagoge von 1959 bis zum Sommer 1995 als Lehrer, zuletzt als Studiendirektor und Oberstufenkoordinator, in Bremerhaven tätig. Nachdem der Großvater, ein eingesehener Geestemünder, schon früh das Interesse seines Enkels für die Archäologie geweckt hatte, fand Bernd Behrens Anfang der 1960er Jahre, u. a. durch die Bekanntschaft mit Gert Schleichtriem, zu den Morgensternern, die dann sein weiteres Schicksal wesentlich mitbestimmen sollten. Denn wenn es jemanden gibt, der unseren Heimatbund in nahezu jeder Beziehung verkörpert, dann ist es Bernd Behrens.

1965 übernahm er von Gertrud Cornelius die Leitung der Familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft. In dieser Funktion, die er bis 1998 ausübte, hat er zahlreiche neue Quellen erschlossen und neue Projekte auf den Weg gebracht, so vor allem die Schriftenreihe „Familienkunde an Elb- und Wesermünde“, in der bisher sechs umfangreiche Einwohnerbücher erschienen

sind; mit den Quellenheften zur Familienforschung gab er ferner dem vom ihm initiierten und bis heute geleiteten Schreibkreis der Männer vom Morgenstern (jetzt Arbeitskreis für familienkundliche Quellenforschung) eine verantwortungsvolle Aufgabe.

Als sich 1972 unter dem Vorsitz von Heinrich Egon Hansen der Vorstand der Männer vom Morgenstern neu formierte, gehörte Bernd Behrens als Schriftführer zu den tragenden Kräften dieses Führungsgremiums, das – unter Einbeziehung der maßgeblichen, der Geschichte zugewandten Institutionen der Region – eine neue Ära wissenschaftlicher und heimatkundlicher Arbeit im nördlichen Elbe-Weser-Dreieck auf den Weg brachte. Mit Hansen, der übrigens auch die Würdigung zu seinem 60. Geburtstag schrieb, verband ihn eine enge Freundschaft, die sich als gleichermaßen fruchtbar für die Männer vom Morgenstern erwies. So wuchsen ihm wichtige organisatorische und koordinierende Funktionen zu, und als ruhender Pol innerhalb des durchaus fluktuierenden Vorstands sorgte er 30 Jahre lang für die Kontinuität der zu leistenden Arbeit, was vor allem auch in der Übergangsphase nach dem überraschenden Tode Hansens im Oktober 1996 von entscheidender Bedeutung für die Männer vom Morgenstern war.

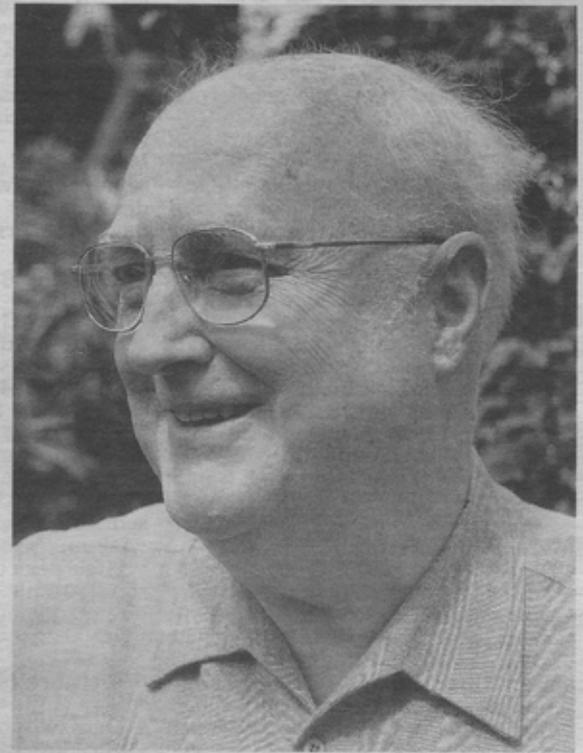
Ebenso lange schon redigiert Bernd Behrens unser monatliches Mitteilungsorgan, das Niederdeutsche Heimatblatt, bei dem er sich nicht nur um Satz und Gestaltung kümmert, sondern für das er auch regelmäßig Mitteilungen und Beiträge liefert. Dass ihm bei dieser mitunter undankbaren, stets unter Terminzwang stehenden Aufgabe nicht ein einziges Mal der Stoff ausgegangen ist oder nur eine Nummer nicht erschienen wäre, zeugt von einem außerordentlichen Maß an Kreativität, Flexibilität, Zuverlässigkeit und Verantwortungsbewusstsein. Wir können uns glücklich schätzen, dass er auch unter schwieriger werdenden Umständen dazu bereit ist, diesen wichtigen Aufgabenbereich noch eine Weile länger zu betreten.

Auch ansonsten hat er keineswegs die Absicht, sich gewissermaßen zur Ruhe zu setzen. Im Gegenteil findet er jetzt die Zeit, sich den Dingen zuzuwenden, die er aufgrund seiner anderen ehrenamtlichen Verpflichtungen, namentlich der zeitraubenden Tagesarbeit, in den letzten Jahren hatte lie-

genlassen müssen. So hat er, u. a. zur Freude des Stadtarchivs Bremerhaven, inzwischen die Arbeit an zwei weiteren Einwohnerbüchern wieder aufgenommen, und bald werden auch wieder öfter kleinere historische und heimatkundliche Beiträge zu erwarten sein.

Vor allem jedoch kann er sich nun noch intensiver seiner Lieblingsbeschäftigung widmen, der Schriftstellerei. Schon seit 1984 Mitglied der Niederdeutschen Bühne „Waterkant“, in die ihn Heinrich E. Hansen einführte, hat er dort bis in die jüngste Zeit verschiedene Rollen verkörpert, bis er selbst zur Feder griff und 1990 sein erstes Theaterstück schrieb: „De Schatzkist“, damals noch unter dem Pseudonym Uvo Wilhelm, das aber sehr schnell gelüftet wurde. Mittlerweile werden – nunmehr unter seinem vollständigen Namen Rinje Bernd Behrens – neun Stücke gespielt, und das zehnte liegt bereits im Manuskript vor. Seine Werke sind auf den Spielplänen der einschlägigen Bühnen von Husum bis Westfalen und von Rostock bis Emden zu finden; einige, wie etwa der Dreiaakter „De Brodermoord“ (auch unter dem Titel „Fritz Kaptein un sine Susters“) verzeichnen eine beachtliche Resonanz. Es lässt sich leicht denken, dass ihn die Urlaubsreisen in seiner Kreativität beflügeln, und vielleicht kehrt er im Herbst schon wieder mit einem neuen Stück zurück.

Insofern müssen wir ihm eigentlich wünschen, dass er sich noch mehr als bisher von den Fesseln der Tagesarbeit befreit, die er so lange in vorbildlicher Weise für die Männer vom Morgenstern und für die Region geleistet hat und für die er gebührende Ehrungen erfahren hat, so 1997 das Bundesverdienstkreuz und 1999 den Hermann-Allmers-Preis. Auch in dieser Hinsicht, in seinem schriftstellerischen Wirken, bleibt er ja einem unserer ureigensten Ziele verhaftet: der



Pflege der niederdeutschen Sprache. Es ist schön, wenn sich individuelle Neigung und gesellschaftlicher Nutzen so miteinander verbinden lassen.

Andererseits möchten wir ihn, sein großes Wissen, seine langjährigen Erfahrungen und seinen guten Rat nicht missen. Bernd Behrens gehört zu jenen Menschen, die sich einem ernsthaften Anliegen nie versagen, die zupacken, wenn Not am Mann ist, und die sich selbst um der Sache willen zurücknehmen. Dies sind Eigenschaften, die dem Betreffenden nicht immer gedankt werden und die man nicht über Gebühr strapazieren sollte. Doch würde es uns freuen, wenn uns Bernd Behrens – wenn er im Lande ist – über sein offizielles ehrenamtliches Engagement hinaus auch künftig für mancherlei Fragen als Ansprechpartner erhalten bliebe.

In diesem Sinne wünschen wir ihm noch eine Reihe weiterer unternehmungslustiger und produktiver Jahre, zum eigenen Vergnügen wie auch im wohlverstandenen Interesse der Männer vom Morgenstern.

Dr. Hartmut Bickelmann

Der kopflose St. Dionysius

Fortsetzung von Seite 2

Märtyrers am Geesteufer bei Lehe eine neue Zuspitzung geben, wenn man den Namen und das Geschick des Dionysius mit der Stätte in Verbindung brachte.

Die Umwidmung einer Kirche oder einer anderen heiligen Stätte war damals nichts Ungewöhnliches, man hat solchen Orten immer wieder durch die Übertragung eines anderen Schutzheiligen eine neue Identität und Anziehungskraft gegeben. Es genügte dem Empfinden dieser Zeit, wenn die theologischen Konturen, das charakteristische Profil der Biographie, das unverwechselbar Eigentümliche übereinstimmte. In dieser typologisch ausgerichteten Denkweise konnte der verkündete Heilige, dessen erstes Leben in Paris mit dem Martyrium endete, auch nach Lehe gelangen und dort erneut Beweise seiner Kraft geben.

Was war das übereinstimmende Profil zwischen dem Märtyrer von Paris und dem Gottesmann von Lehe? Die Legende liefert den entscheidenden Hinweis. Für beide Heilige trifft Folgendes zu:

Ein Gottesmann kommt zu den Heiden, er verkündet ihnen das Evangelium von Jesus Christus.

Es kommt zum Konflikt, weil er die religiösen, sozialen und sittlichen Verhältnisse in Frage stellt.

In Lehe:

- Der Bekehrungsversuch endet in einem Tumult.
- Die empörten Landleute töten den Fremden.

In Paris:

- Die staatliche Autorität greift ein, verbietet die Verkündigung der neuen Religion
- Und lässt den Gottesmann hinrichten.

Ein solches Geschick hat viele christliche Glaubensboten ereilt. Je glühender sie den Glauben an den einen Gott vertraten, je unduldsamer sie die Anbetung der alten Götter verwarfen, desto größer war das Risiko, dafür mit dem Leben zu bezahlen. Nicht wenige von ihnen sehnten einen solchen Tod herbei und sahen in ihm die Krönung eines Christus geweihten Lebens. Der Dionysius der Leher Legende fordert seinen Tod jedenfalls direkt heraus.

Auf diese uns heute merkwürdig anmutende Art kam der Heilige „Dionysius“ nach Lehe, Wulsdorf und Debestedt. Die Übertragung erfolgt fast gänzlich im Bereich der Sage und kann – sieht man von der geheimnisvollen Grabstelle ab – keine histori-

sche Bedeutung beanspruchen.

Neben der Bewunderung und Verehrung für den Märtyrer „Dionysius“ muss es noch einen anderen Grund für die Übertragung seines Patroziniums auf die benachbarten Kirchen gegeben haben: Wer hier anbetete, konnte mit wundersamen Wirkungen, vor allem aber mit Heilungen rechnen. Im 14. und 15. Jahrhundert gehörte Dionysius zu den Nothelfern, zu denen in Süddeutschland 14 männliche und weibliche Heilige gezählt wurden. In dieser Reihe war Dionysius vor allem für Erkrankungen des Kopfes und heftige Kopfschmerzen zuständig. Die vielen Dionysius-Kirchen in Niedersachsen gehen offenbar darauf zurück, dass diese besondere Fähigkeit des Heiligen so manchem Leidgeprüften Linderung brachte. Kirchen, die unter seiner Schutzherrschaft standen, konnten mit Pilgerbesuch und Opfergaben rechnen.

Im 13./14. Jahrhundert zeigen Statuen und Abbildungen den Dionysius mit seinem abgetrenntem, von der Mitra bedeckten Kopf, den er auf dem Arm trägt. So im Siegelbild von Lehe. Im Glockenbild von Sittensen aus dem Jahre 1495 ist er merkwürdigerweise als unversehrt Bischof mit Krumstab und Mitra dargestellt, der außerdem in seiner linken Hand eine

menschliche Schädeldecke mit Bischofshut trägt. Das Enthauptungsmotiv ist nicht mehr gegeben. Die Funktion als Nothelfer der am Kopf Leidenden hat am Ende des Mittelalters offenbar die alte Legende überbunden. Das Bild scheint auszusagen: „Kommt alle her, die ihr an diesem, von mir vorgezeigten Teil des Körpers leidet. Ihr Schmerzgeplagten, kommt zu Dionysius und ihr werdet Heilung und Linderung finden!“

Der Ruhm des „Dionysius“ am Geesteufer dauerte lang. Als die Verehrung von Heiligen und ihren Gräbern im protestantischen Norden längst erloschen war, kamen bis ins 19. Jahrhundert Pilger aus Frankreich und Italien, entnahmen der Grabstätte Erde und brachten sie mit nach Hause, wo der geheiligte Staub wohl die Leiden von chronisch Kranken und Behinderten linderte.

Wer heute durch die Dionysiusstraße wandert, sollte nicht versäumen, das Grabmal andächtig aufzusuchen und der Vorfahren zu gedenken, denen dieser Ort so viel bedeutete. Ich habe mir vorgenommen, am 9. Oktober, dem Tag des Dionysius-Martyriums hier für den unbekannteren Märtyrer von Lehe ein Blumengebilde niederzulegen.

Johannes Göhler

Umschau

Morgensternfahrt „Rügen im Herbst“

Vom 8.–12. Oktober 2004 steht nach vielen Jahren die Insel Rügen auf dem Reiseprogramm der Morgensterner. Neben den (vielleicht) bekannten Zielen wie Stubbenkammer, Fahrt mit dem „Rasenden Roland“, Seebad Binz, sollen auch eher unbekanntere Orte besucht werden. Zu nennen sind hier u.a. die ehemalige KdF-Anlage Prora, das Ernst-Moritz-Arndt-Museum in Gartz oder das idyllische Mönchgut. Außerdem ist ein Ausflug nach Hiddensee vorgesehen.

Die Unterbringung erfolgt in der alten Residenzstadt Putbus. Geleitet wird die Reise von Sönke Hansen.

Interessenten melden sich bitte beim Reisedienst Sielemann in Bremerhaven-Geestemünde (04 71/92 44 00) oder direkt bei Sönke Hansen (0 47 45/50 89).

MvM-Arbeitskreise

Die MvM-Klönstunde unter der Leitung von Günter Thieding trifft sich im September nicht. Das nächste Treffen findet wie üblich im Oktober am 2. Mittwoch um 16 Uhr im Marschenhaus in Bremerhaven Speckenbüttel statt. Im September fällt auch der Arbeitskreis „Familienkundliche Quellenforschung“ aus. Hier ist der nächste Tagungstermin am Donnerstag, 8. Oktober, ab 19 Uhr im Sitzungsraum der Bibliothek der Männer vom Morgenstern, Bremerhaven-Geestemünde, An der Packhalle V, Abt. 1.

RBB

Max Karow †

Am 16. Juli starb im Alter von fast 101 Jahren das älteste Mitglied der Männer vom Morgenstern, Max Karow. Der Verstorbene war vor 25 Jahren zusammen mit seiner Frau Erna Mitglied bei den Morgensternern ge-

worden. Beide gehörten zu den aktivsten Mitgliedern des Vereins. Es gab kaum eine Veranstaltung, bei der sie nicht gesehen wurden. Auch bei den vielen Studienfahrten fuhren sie häufig mit, bei den Tagesfahrten waren sie fast immer dabei. Nachdem ihm das Alter und der Tod seiner ebenfalls hochbetagten Frau vor einigen Jahren eine regelmäßige Teilnahme nicht mehr möglich machte, blieb er dem Heimatbund trotzdem in Treue als Mitglied verbunden. Max Karow und seine Frau werden den Mitgliedern der Männer vom Morgenstern in dankbarer Erinnerung bleiben. RBB

100 Jahre BSC Grünhöfe

Der BSC Grünhöfe führt seine Geschichte auf den „Geestemünder Sport-Club von 1904“ zurück, der sich, seit 1954 unter den Namen „Bremerhavener Sport-Club von 1904“, 1967 mit dem SV Grünhöfe unter dem heutigen Vereinsnamen zusammenschloss. Eine 74 Seiten starke, mit zahlreichen Fotos illustrierte Festschrift gibt Auskunft über die Entwicklung des Vereins, über die Aktivitäten der einzelnen Sparten (insbesondere Fußball) sowie über die Vereinsanlagen und das Vereinsleben.

Bi

150 Jahre Hadelner Kanal

Der zwischen Bad Bederkesa und Otterndorf verlaufende Hadelner Kanal, der noch bis in die 1970er Jahre von zahlreichen Frachtschiffen genutzt wurde, dient heute fast ausschließlich der Sportschiffahrt. Zum 150-jährigen Jubiläum der 1854 eröffneten Schiffahrtsstraße zwischen Elbe und Weser hat der Niedersächsische Landesbetrieb für Wasserwirtschaft und Küstenschutz – Betriebsstelle Stade – eine 56 Seiten umfassende, mit zahlreichen Fotos, Skizzen und Tabellen illustrierte Festschrift herausgegeben, die Auskunft über Funktion, Bau, Betrieb und Nutzung des Kanals gibt. Darüber hinaus wer-

den, u. a. in Form von Zeitzeugenberichten, anschauliche Einblicke in den Alltag auf dem Kanal, an den Schleusen oder anderen Einrichtungen, etwa an Gaststätten, gegeben.

Bi

100 Jahre Lessingschule Lehe

Zu ihrem 100-jährigen Jubiläum hat die Lessingschule eine Festschrift herausgegeben. Im April 1904 als Oberrealschule des Fleckens Lehe gegründet, erhielt sie 1906 ein eigenes Gebäude am Ernst-Reuter-Platz, das sich rechtzeitig zum Jubiläum nach einer denkmalpflegerisch sachgerechten Erneuerung der Fassade in neuem alten Glanz präsentiert. Dementsprechend wird dieser Aspekt in der Broschüre besonders angesprochen. Die historischen Rückblicke beschränken sich im Wesentlichen auf die letzten 25 Jahre. Mit einigen berechtigten kritischen Bemerkungen bringt der ehemalige Kulturdezernent Horst von Hassel, von 1937 bis 1946 Schüler der Schule, die NS-Zeit zur Sprache, die in den beiden vorangegangenen Festschriften (zum 50. und 75. Jubiläum) weitgehend ausgespart war. Größeren Raum nimmt die aktuelle Darstellung ausgewählter Sparten dar, die unter den Stichworten „Profil Musik“, „Profil Sport“ und „Profil Naturwissenschaften“ thematisiert werden. Die 84 Seiten umfassende Broschüre ist mit zahlreichen Abbildungen illustriert.

Bi

40 Jahre Gorch-Fock-Schule Bremerhaven

Vor genau 40 Jahren, am 23. August 1954, wurde auf dem Gelände des ehemaligen Geestemünder Rathauses und der Höheren Mädchenschule die Gorch-Fock-Schule als Grundschule

eröffnet. Sie ersetzte die im II. Weltkrieg zerstörte Neumarktschule; der Schulbetrieb hatte allerdings schon zu Ostern 1954 begonnen. Über die Geschichte der Schule berichtet eine 42 Seiten umfassende Chronik, in der auch auf das historische Umfeld an der Klußmannstraße eingegangen wird. Ein kurzer Einblick in den heutigen Schulalltag rundet die Broschüre ab.

Bi

50 Jahre Kolpingsfamilie Bremerhaven-Lehe

Seit 1880 gab es in Bremerhaven (-Mitte) einen katholischen Gesellenverein, aus dem die Kolpingsfamilie hervorging. 1954 rief Bernhard Neisen, Pfarrer an der Herz-Jesu-Kirche Lehe, eine eigene Leher Kolpingsfamilie ins Leben; diese konnte im Juni ihr 50-jähriges Jubiläum begehen. Eine reichhaltig bebilderte Chronik geht der Geschichte dieser insbesondere für die soziale, konfessionelle und berufliche Orientierung junger Menschen wichtigen Einrichtung der katholischen Kirche auf 67 Seiten ausführlich nach. Die Darstellung wird ergänzt durch Erinnerungen und Berichte sowie durch eine Vorstellung der gegenwärtigen Aufgaben des Kolpingwerkes.

Bi

Niederdeutsches Heimatblatt

Verlag: Nordsee-Zeitung GmbH, Hafenstr. 140, 27576 Bremerhaven.
 Druck: Bremerhavener Rotations-Druck GmbH u. Co. KG.
 Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung.
 Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich = 8,25 € per Post bezogen werden.
 Redaktionsausschuss: Bernd Behrens, Dr. Hartmut Bickelmann und Karl-Heinz Carstens.
 Stellungnahme, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:
 Bernd Behrens, Muggenburgweg 2, 27607 Langen, ☎ (0 47 43) 55 87

EINLADUNG

Der Heimatbund der „Männer vom Morgenstern“ lädt in Gemeinschaft mit dem Stadtarchiv Bremerhaven und der Hochschule Bremerhaven ein zu einem

Vortrag

am Mittwoch, dem 29. September 2004, 19.30 Uhr, in der Hochschule Bremerhaven, Alte Mensa An der Karlstadt 8, Bremerhaven-Mitte

Dr. Hartmut Bickelmann

Zwischen Traditionalismus und Moderne
 Architekten setzen Akzente an der Unterweser (1910–1935)

Bücherschau

Wegweiser für die Elbe-Weser-Region

Anhand eines ungewöhnlichen Wegweisers können sich Interessierte jetzt durch die Elbe-Weser-Region führen lassen. Das Buch, eine Art alternativer Reiseführer zu Stätten der Arbeit, Kultur und Bildung, will die aufgenommenen Institutionen in den Lebens- und Handlungsbezügen der in ihnen tätigen Menschen und in ihrem regionalen Umfeld zeigen und so über die eingefahrenen Routen hinaus charakteristische, aber auch außergewöhnliche oder weniger bekannte Institutionen vorstellen. Die insgesamt 280 behandelten Einrichtungen sind thematisch geordnet, und zwar in sieben Kapiteln, die mit kurzen Überblicksdarstellungen eingeleitet werden: Geschichte, Kultur, Kirchen und Klöster, Wirtschaft, Landwirtschaft, Ökologie und Küste.

Museen, Geschichtspfade und Sehenswürdigkeiten gehören dazu ebenso wie Wirtschaftsbetriebe, Dienststellen der Verwaltung, Kirchen, Einrichtungen von Kultur, Bildung und Tourismus oder technische Denkmäler wie Mühlen, Eisenbahnen und Fähren; auch die Bibliothek der Männer vom Morgenstern findet sich darunter. Zu kurz gekommen sind allerdings die Archive, die nur summarisch aufgeführt sind. Die relativ knappen Texte werden durch Serviceleistungen ergänzt, denen die Leser nähere Hinweise, u. a. auf Zugänglichkeit und eventuelle Arbeitsmöglichkeiten für unterschiedliche Interessentenkreise, entnehmen können. Es wird deutlich, welche Vielfalt von besichtigungswerten Einrichtungen die Region aufzuweisen hat.

Bi

Angelika Eyshold u. Jörg Matzen: **Zwischen Elbe und Weser. Vielfalt entdecken im Grünen Dreieck. Bad Bederkesa: ev. Bildungszentrum 2002. 336 S., zahlr. s/w-Abb., 19,80 Euro. ISBN 3-929189-24-0.**



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

September 2004

Mittwoch, 1. September 2004, 16 Uhr, Otterndorf, Kreisarchiv: Arbeitsgemeinschaft „Hadeln“; Leitung: Heiko Völker

Mittwoch, 1. September 2004, 19.30 Uhr, Bremerhaven-L., Stadtarchiv: Arbeitskreis „Bremerhavener Stadtgeschichte“; Leitung: Dr. Hartmut Bickelmann

Sonnabend, 4. September 2004, bis Sonntag, 12. September 2004:

Kleine Wanderungen an der Elbe von der Mündung bis zur Quelle, Teil 8 und Abschluss. Ziele sind u. a. Städte und Orte zwischen der Moldau-Mündung und der Quelle im Riesengebirge (u. a. Pardubitz, Königgrätz, Kuks und ein Abstecher nach Prag). Abfahrt: 5.15 Uhr ab Cuxhaven-Stadtparkasse; 6.00 Uhr ab Bremerhaven-Hbf. Leitung: Gerhard Wurche

Sonnabend, 4. September 2004, 15 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Stadiongaststätte „OSC-Sportpark“, Nordsee-Stadion: „Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft“; Leitung: Gerhard König

Montag, 6. September 2004, 19 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde, An der Packhalle V, Abt. 1: Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen Bremerhaven/Altkreis Wesermünde“; Leitung: Ude Meyer

Dienstag, 7. September 2004, 19 Uhr, Cuxhaven, Stadtbibliothek: Arbeitskreis „Cuxhavener Stadtgeschichte“; Leitung: Peter Busler

Mittwoch, 8. September 2004, 16 Uhr, Bederkesa, Waldschloßchen-Bösehof: „Plattdütscher Schrieverkring“; Leitung: Fred Würdemann

Mittwoch, 8. September 2004, 16 Uhr, Otterndorf, Kreisarchiv: Arbeitsgemeinschaft „Hadeln“; Leitung: Heiko Völker

Mittwoch, 15. September 2004, 16 Uhr, Otterndorf, Kreisarchiv: Ar-

beitsgemeinschaft „Hadeln“; Leitung: Heiko Völker

Donnerstag, 16. September 2004, 19.30 Uhr, Cuxhaven, Stadtbibliothek: Vortrag Holger Meyer, Cuxhaven: „Die Pilze unserer Heimat“

Sonnabend, 18. September 2004: Studienfahrt „Historisches und Kulturelles in Groningen“. Abfahrt: 7.30 Uhr ab Bremerhaven-Hbf. Leitung: Sönke Hansen

Montag, 20. September 2004, 18.30 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde, An der Packhalle V, Abt. 1: Bibliotheks-Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Ina Worofsky-Hörmann

Dienstag, 21. September 2004, 19 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde, An der Packhalle V, Abt. 1: Arbeitsgemeinschaft „Computergenealogie“; Leitung: Fred Wagner

Mittwoch, 22. September 2004, 16 Uhr, Otterndorf, Kreisarchiv: Arbeitsgemeinschaft „Hadeln“; Leitung: Heiko Völker

Donnerstag, 23. September 2004, bis Sonntag, 26. September 2004: Lübeck – „Auf den Spuren der industriellen Vergangenheit und Gegenwart der Hansestadt“ – Gemeinsame Studienfahrt mit der Schiffahrtsgeschichtlichen Gesellschaft Bremerhaven (u. a. Schifffahrt auf der Trave, Besichtigung der Hafenanlagen, Überreste der Werften, Gedenkstätte der Pamir, Museumsschiff Passat). Leitung: Dr. Hartmut Bickelmann und Dr. Dirk J. Peters

Mittwoch, 29. September 2004, 16 Uhr, Otterndorf, Kreisarchiv: Arbeitsgemeinschaft „Hadeln“; Leitung: Heiko Völker

Der Arbeitskreis „Familienkundliche Quellenforschung“, Leitung: Rinje Bernd Behrens, und die „MvM-Klönstunde“, Leitung: Günter Thieding, tagen im September nicht.